



Cornelia Coenen-Marx

Die Seele des Sozialen Diakonische Energien für den sozialen Zusammenhalt

€ 26,99, 211 S., Neukirchen-Vluyn
2014, 2. Aufl.

Neukirchener Verlagsgesellschaft
ISBN 978-3-7887-2660-7

Cornelia Coenen-Marx, ehemalige Oberkirchenrätin, ruft dazu auf, sich an den verschiedenen Neuanfängen sozialer Bewegungen in den Quartieren, in Initiativen und Kirchengemeinden zu beteiligen. Dabei geht es ihr darum, eine Neuentdeckung von Spiritualität mit sozialem Engagement zu verbinden. Die „Seele des Sozialen“, das sind für Coenen-Marx die Christinnen und Christen, welche sich in Kirche und Diakonie sozial engagieren. In ihren Augen sind sie das „Ferment für die neue Bürgergesellschaft“ (S. 197).

Die Autorin, selbst seit 1984 in der diakonischen Arbeit aktiv und von 1998 bis 2004 Vorstand und Vorsteherin in der traditionsreichen Kaiserswerther Diakonie, blickt auf 160 Jahre Geschichte diakonischer Gemeinschaften zurück. Sie stellt fest, dass sich deren Rolle grundlegend verändert hat. Ursprünglich waren sie tragende und entscheidende Säulen der diakonischen Arbeit. Heute spielen sie oft eine randständige Rolle.

Coenen-Marx sieht die Diakonie in der Schere zwischen zwei Herausforderungen. Da ist einerseits die fortschreitende Ökonomisierung des Sozialen, andererseits die voranschreitende Säkularisierung der Gesellschaft. Beide sieht sie kritisch, aber sie konstatiert: „Die Ökonomisierung des Sozialen lässt sich wohl kaum zurückdrehen.“ (S. 27). So richtet sie den Blick nach vorn. Sie verweist auf den Geist, aus welchem die „unternehmerische Kraft der Diakonie, ihr Profil und ihr Esprit“ erwachen, nämlich spirituelle Haltung, persönliche Zuwendung und Verantwortlichkeit.

Gerade aus diesem Blickwinkel betrachtet die Autorin den Wandel vom Sozialstaat zum Sozialmarkt kritisch. Wettbewerbs- und Effizienzorientierung hat Bürokratisierung, Dumpingpreise, Zeitdruck im Sozialbereich und Leiharbeit in der Pflege zur Folge. Daher fordert Coenen-Marx Reformen, etwa zur Vereinbarkeit von Pflege und Erwerbsarbeit, die Förderung neuer, zum Beispiel generationenübergreifender Wohnformen, mehr ambulante Versorgung, überschaubare Einheiten und Teams, die Förderung von Selbsthilfe- und Angehörigengruppen. Sie plädiert für mehr Kinderrechte, für eine Stärkung von Familien und für mehr milieübergreifende Arbeit und Engagement.

Coenen-Marx will „Subsidiarität“ neu gestalten, das Soziale von unten neu aufbauen. Freiwilliges Engagement als Wurzel der Diakonie gerät in ihren Fokus, und so benennt sie zahlreiche Beispiele von Gruppen, die sich im Kleinen vor Ort engagieren. Hier, in (christlichen, aber auch Konfessionen bzw. Religionen transzendierenden) Initiativen von unten, sieht die Autorin die Perspektive, das Soziale erneut zu beseelen.

Das erinnert ein wenig an Ernst Blochs „Prinzip Hoffnung“, wo ja anhand zahlreicher Beispiele aus der Kultur-, Geistes- und politischen Geschichte die Sehnsucht der Menschen nach einer besseren Gesellschaft, nach konkreter Utopie belegt wird. Im gegenwärtigen Engagement vieler verschiedener Gruppen und Individuen wird das Potenzial zum Neuaufbruch ausgemacht. Das ist sinnvoll, und es macht tatsächlich Hoffnung. Aber ob es so gelingen kann, die Gesamttendenz zu unterlaufen?

Wer zum Beispiel nach Ostdeutschland blickt, wird daran zweifeln. Denn die ostdeutsche Teilgesellschaft (die in Coenen-Marx' Buch keiner eigenen Betrachtung unterzogen wird) zeichnet sich dadurch aus, dass sowohl Säkularisierung als auch Ökonomisierung hier deutlich weiter vorangeschritten sind als im Westen. Ebenfalls weiter vorangeschritten ist der Rückzug der Menschen aus dem öffentlichen Bereich. Das ist evident festzumachen an mangelndem bürgerschaftlichem Engagement, an mangelnder Mitarbeit in Kirchen, Vereinen, Verbänden, Parteien – und neuerdings in einer Teilkultur des „asylkritisch“ daherkommenden, in Wahrheit zutiefst menschenfeindlichen „abendländisch“ verbrämten Egoismus.

Wenn Cornelia Coenen-Marx also im Schlusswort freudig ausruft: „Die Bürgergesellschaft lebt!“ (S. 196), dann erlaube ich mir zu fragen: Ja, aber wo? Die völlig richtigen, begrüßenswerten Initiativen benötigen eine gesellschafts- und sozialpolitische Zielrichtung gegen fortschreitende Ökonomisierung und Entsolidarisierung. Dazu bedarf es einer nachhaltigen Stärkung aller Strukturen, die sich für eine aktive Mitgestaltung des Gemeinwesens durch die Bevölkerung stark machen, also von Kirchen, Gewerkschaften, Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftlichem Engagement. Dazu sind all die Initiativen unerlässlich. Aber ob das reicht? Andererseits: Den zentralen Hebel zur Umkehrung der Verhältnisse gibt es wohl nicht. Daher ist der Ansatz von Coenen-Marx, aus alten Wurzeln neues Leben hervorzubringen, berechtigt.

Trotz einiger Längen vermittelt das Buch einen instruktiven Einblick in die „Seele des Sozialen“.

Prof. Dr. phil. Christoph Meyer

Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit
christoph.meyer@hs-mittweida.de